Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 19. November. | Nr. 47

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Stille Novembertage. Von Luther. — Der Tod in der Weltgeschichte. Von Alfred Fischer. — Vom Dreigestirn der deutschen Mystik des Mittelalters. Von D. Paul Mehlhorn. — Bußtag. Von Oberlehrer Karl Salomon. — Anzeigen.

Stille Novembertage.

Psalm 62.

Sie waren so schön, die goldnen Herbstestage, in denen der Sonnenschein gütig das weite Land überflutete — uns war's, als ob Mutterhände leise über unsern Kopf strichen, und wir halten ganz still, daß das Glück solcher Stunde nimmer entschwinde. Aber sie sind entwichen, die sonnig herbstlichen Tage, über dem Land brauen die Nebel, gespenstisch grüßen die Disteln am Wegrand, Tiefeinsamkeit schleicht sich in die Seele — des Dichters Wort steigt in uns auf: „ein Rabenschrei und krächzt vorbei, es ist, als ob die ganze Welt gestorben sei."

Aber ist sie wirklich gestorben, die ganze Welt? Siehst du nicht in stillen Novembertagen drunten in heimlichen Tiefen das Leben langsam aufwärts steigen? In der Erde Grund schlummert das Saatkorn, aber in der Verborgenheit dieser Tage, in ihrem wahren Halbdunkel rüstet sich das Leben zu neuer Herrlichkeit für den Tag, da es vorsichtig tastend hinauslugt als zarte grüne Spitze in den Weltenhimmel, um dann immer kühner und stärker sich aufzurichten, auch dem Sturm trotzend.

Stille Novembertage, kennst du sie nicht auch in deinem persönlichen Leben? Der Nebel fällt, Trübsal verwehrt dir den frohen Blick in die Ferne, Einsamkeit spinnt ihre Fäden um dich, als ob um dich und in dir alles erstorben sei. Dennoch sind's Tage von Gott. Diese Seele darf in dieser Tage tiefer Stille wieder in Gottes Land gehen. In der Unruhe und Verworrenheit war's ihr so oft nicht möglich, sich mit inneren Kräften zu versorgen, um aus ihnen heraus allezeit klar und lauter zu handeln. Jetzt schaut sie mit großen Augen ungestört in Gottes Land, lichte Gedanken wandern auf sie zu, grüßen sie wie liebe Freunde und bitten: nimm uns mit, wir bilden eine schimmernde Wehr um dich, daß du dem Leben, wenn es dich fordert, zu trotzen vermagst, daß du ihm deiner Seele reine Glut einhauchst, damit es dir untertan sei.

Stille Novembertage, mich dünkt, sie sind auch im geistigen Leben unserer Zeit. Kein stürmisch Handeln, kein frühlingsfrohes Hoffen, kein erdenstarker Titanentrotz — nein, viel Nebel, viel stumme Entsagung, viel müdes, unsicheres, langsames Weitertasten. Dennoch, es sind auch Tage von Gott. Laßt sie uns nutzen, indem wir Kraft aus ihm in uns aufspeichern, daß wir auf unseres Lebens Tiefe uns besinnen. Nur dann können wir, wenn der Tag uns fordert, in Mannhaftigkeit handeln.

Charlottenburg. Luther.

Der Tod in der Weltgeschichte.

Auch Völker sterben. Sie sterben an dem, was sie der Weltgeschichte zu leisten haben. Israel starb an der Religion, Griechenland am Schönheitssinn, Rom an der Staatsidee, die es in sich trug. Alles Nationale ging im jüdischen Geist unter in seiner religiösen Anlage, die Religion machte das Volk zur Sekte, sonderte es ab von den anderen Völkern, machte es bündnisunfähig, gab ihm einen Stolz, der es den anderen Völkern unerträglich machte, ließ es nirgends wurzeln und heimisch werden. Weil das Allgemeine, die Ideen, das Schöne, der Geist dem griechischen Volk mehr waren, denn das staatliche Leben, die Sicherung der Heimat, die Ausdehnung der Macht, weil sie ihm seinen geschichtlich gewordenen Gottesglauben auflösten, wie sie es zu keiner sicheren Entwicklung eines Einzelstaates oder gar zur Bildung und Festigung eines Gesamtstaates kommen ließen, ging das Volk als Volk zugrunde. Rom setzte ihm, wie dem Erdkreis, den Fuß auf den Nacken — Rom, das später, das aber auch sterben sollte — an seiner Macht, die endlich für das Römervolk, diese gewaltige Stadtbevölkerung, eine Schar und Geschlechterfolge von Welteroberern und Menschenbezwingern, zu groß wurde, die es auflöste und vernichtete, weil die Welt von einer Idee, aber niemals von den Bewohnern einer Stadt auf die Dauer beherrscht werden kann.

Sie hatten das Höchste hervorgebracht, was sie leisten konnten — die Religion des einen Gottes und der Gottesliebe, die Kunst und die Weltweisheit, die Staatsidee und das Recht — und starben daran und durch ihr Sterben als Einzelvölker ward ihr Erwerb Gemeingut der Menschheit. Alle Völker werden je und je zu den Propheten und Jesus, zu Phidias und Plato, zu Senat und Volk der Römer pilgern, um zu erfahren, was im Urgrund Religion und Sittlichkeit,

Kunst und Wissenschaft, Staat und Recht sind. Die Leiber dieser Völker sind Staub, ihre Häuser und Tempel sind Trümmer, aber ihr Geist ist doch lebendig und wirksam durch die Jahrtausende, denn er war der Ausdruck, die Offenbarung, der Träger eines Gottesgedankens und Gotteswillens mit der Menschheit. Er war in Gott, ehe diese Völker waren, *er ist in Gott, wenn* diese Völker nicht mehr sind. *Alfred Fischer.*

Vom Dreigestirn der deutschen Mystik des Mittelalters.

Von D. *Paul Mehlhorn.*

Allbekannt sind die *Namen* der drei Dominikaner, die im 14. Jahrhundert eine führende Stellung im Kreise der deutschen „Gottesfreunde" und Gottesfreundinnen, derer, die sich nach dem Einswerden mit der Gottheit im Seelengrunde sehnten, eingenommen haben: des Meisters Eckehart († in Köln 1327), des spekulativen und sprachschöpferischen Kopfes, Johann Taulers († in Straßburg 1361), des berühmten Predigers, und Heinrich Seuses († in Ulm 1366), des dichterischen, gefühlvollen, oft aber auch in weichliche Tonart verfallenden Verkünders der Jesusminne, des gesuchten und gefeierten Frauenseelsorgers. Aber ihre *Werke* sind unseren Zeitgenossen meist völlig unbekannt. So erwirbt sich denn der Verlag von E. Diederichs ein großes Verdienst dadurch, daß er sie in guten hochdeutschen Übersetzungen, deren Verfasser auch die Frage ihrer Echtheit ernstlich ins Auge gefaßt haben, in trefflicher Ausstattung herausgibt *).

Wenn auch der erste der beiden Eckehart-Bände, denen noch ein dritter folgen soll, eine 2. Auflage erlebt hat, so muß doch im übrigen den Bestrebungen des Verlages noch weit mehr Unterstützung von seiten derer, die sich für die Literatur der Mystik interessieren, gewährt werden, wenn er in seinem opfermutigen Unternehmen nicht erlahmen soll.

Über Büttners Eckehart-Übersetzung habe ich mich bereits im „Protestantenblatt" (1904, Nr. 31, und 1911, Nr. 49) anerkennend geäußert und bin auch auf die Tendenz und die Urteile seiner schön geschriebenen und sachkundigen Einleitung eingegangen, denen ich nicht durchweg zustimmen konnte. Auch über die Einleitung Lehmanns zu seiner Tauler-Ausgabe, der übrigens Büttners Auffassung der Mystik als der „deutschen Religion" bei aller Hochschätzung für dessen Arbeit ablehnt, habe ich mich bereits ausgesprochen („Prot. Monatshefte" 1913, VIII). Ich mache hier noch auf die lehrreiche und wertvolle Einleitung aufmerksam, die derselbe Herausgeber den Schriften Seuses vorausschickt, sowie auf die Abbildungen, die teilweise nur geschichtlichen Wert haben, teilweise aber eine große Zartheit der Technik zeigen. Meine eigentliche Aufgabe aber soll hier sein, einige Proben aus den Werken der drei hervorragenden Mystiker, die nach den besten Ausgaben der Urtexte (Tauler nach der Vetterschen, Seuse nach der Bihlmeyerschen Ausgabe) übersetzt sind, dem Leser vorzulegen, Strahlen des Dreigestirns ihm zuzuleiten.

1. Mit Pseudodionysius, auf den die mittelalterliche Mystik immer wieder zurückgeht, bezeichnet auch *Eckehart* Gott als überseiendes Nichtsein (I, 165): er ist nich von all dem, was wir mit unsern Gedanken erfassen und bestimmen können. So wird denn immer wieder die Unerkennbarkeit Gottes und vollends der „Gottheit" betont. Denn zwischen beiden unterscheidet Eckehart meist scharf. „Gott nur wirkt und hat alle Dinge geschaffen; die Gottheit wirkt nicht, sie weiß von keiner Schöpfertätigkeit" (199). Sie ist der geheimnisvolle Urgrund in seiner Wesensruhe, aus dem erst Gott und die göttliche Dreiheit hervorgeht. „Gott" ist als solcher erst mit seiner Schöpfung da: „Auch Gott wird und vergeht" (148); „wäre ich nicht, so wäre auch Gott nicht" (176). „Daß Gott Gott ist, dessen bin ich eine Ursache. Gott hat sich von der Seele: daß er Gottheit ist, hat er von sich selber" (198). Aber auch „Gott wirkt seine Werke, in sich wie außer sich, in einem Augenblick. Wähne nicht, da Gott Himmel und Erde machte und alle Dinge, daß er da heute das eine machte und morgen das andere. Allerdings schreibt Moses so: er wußte es wohl besser, er tat es aber um der Leute willen, die es anders nicht verstehen noch fassen konnten. Gott tat dazu nur eins: er wollte und sie wurden!" (39 f.)

„Wähne nicht, daß du Gott zu erkennen vermögest! Sondern Gott soll göttlich in dir leuchten, dazu vermag kein natürliches Licht dich irgend zu fördern" (67 f.). „Ein Meister sagt: Hätte ich einen Gott, den ich erkennen könnte, ich wollte ihn nicht länger für Gott halten" (165).

Doch macht natürlich auch Eckehart Aussagen über Gott; im völlig leeren Raum des Agnostizismus kann nun einmal der religiöse Mensch nicht lange atmen. Er hebt die große Verschiedenheit seines Verhältnisses zur Seele und zu den übrigen Kreaturen hervor. „In allen übrigen Wesen ist Gott als Wesen, als Tätigkeit, als Empfinden, aber nur in der Seele gebiert er sich. Alle Kreaturen sind ein Fußtapfe Gottes, aber die Seele ist in ihrer Natur Gottes Ebenbild: dieses Ebenbild muß durch die Geburt (aus Gott) geschmückt und vollendet werden. Für dieses Wirken ist keine Kreatur empfänglich als allein die Seele" (45). „Es gebiert der Vater seinen Sohn genau so wie in der Ewigkeit, nicht anders. Er muß es, es sei ihm lieb oder leid. Ohne Unterlaß gebiert er ihn. Und ich sage weiter: Mich gebiert er als seinen Sohn, als denselben Sohn! Ja, er gebiert mich nicht bloß als seinen Sohn, er gebiert mich als sich und sich als mich, er gebiert mich als sein eigenes Wesen, seine eigene Natur: im tiefsten Quell da quill' ich aus im heiligen Geiste, da ist nur *ein* Leben, *ein* Wesen, *ein* Werk!" (134 f.) „Gott und ich wir sind eins in solchem Vorgange des Wirkens: er wirkt und ich werde" (136). „Du möchtest gerne bereitet werden zum einen Teile durch dich, zum andern Teile durch ihn, was doch nicht angeht: du kannst an die Bereitung gar nicht so schnell denken oder nach ihr begehren, Gott ist immer schon eher da. Aber gesetzt auch, es sei auf zwei verteilt, das Bereiten, Wirken und Eingießen komme dir und ihm zusammen zu — was jedoch nicht möglich ist —, in jedem Falle steht es so: Gott *muß* wirksam werden und seine Gnade ergießen, sobald er dich nur bereit findet. Du mußt nicht denken, daß es mit Gott sei wie mit einem Zimmermann: der tritt in Tätigkeit oder auch nicht, wie er will, es steht in seinem Belieben, es, wie es ihn gelüstet, zu tun oder zu lassen. So ist es nicht bei Gott; sondern wenn er dich bereit findet, so muß er in Wirksamkeit treten und sich in dich ergießen, gleichwie, sobald die Luft klar und rein ist, die Sonne sich ergießen muß und sich dessen gar nicht enthalten kann" (71). Ja, „du brauchst nicht erst nach ihm zu suchen hier oder dort, er ist nicht weiter als vor der Tür des Herzens: da steht er und harrt und wartet, wen er bereit finde, ihm aufzutun und ihn einzulassen; du brauchst ihn nicht erst von weit her herbeizurufen: er wartet ungeduldiger als du, daß du ihm auftuest, ihn verlangt tausendfach dringender nach dir, als dir nach ihm! Es ist nur eines, das Auftun und das Eingehen" (72). In dieser inneren

*) *Meister Eckeharts* Schriften und Predigten. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt und herausgegeben von Herman Büttner. 1. und 2. Band, Jena, E. Diederichs, 1903 und 1909. 1. Band in 2. Auflage 1912. LVIII und 241 S.; X und 234 S. Preis je 5 M., gebunden 6,50 M.

Heinrich Seuses deutsche Schriften, 2 Bände. Übertragen und eingeleitet von Walter Lehmann. Ebenda 1911. 1. Band mit 14 Holzschnitten, LII und 172 S.; 2. Band mit 5 Illustrationen, 217 S. Preis 10 M., gebunden 13 M.

Johannes Tauler, Predigten, 2 Bände. Übertragen und eingeleitet von Walter Lehmann. Ebenda 1913. 1. Band mit 1 Titelholzschnitt, L und 213 S.; 2. Band mit 1 Tafel, 248 S. Preis 10 M., gebunden 13 M.

Welt ist nun „Gottes Grund mein Grund und mein Grund Gottes Grund, hier lebe ich aus meinem Eigenen, wie Gott aus seinem Eigenen lebt! Wer in diesen Grund je auch nur einen Augenblick hineingelugt hat, dem sind tausend Dukaten roten geschlagenen Goldes wie ein falscher Heller" (100). Aber solches Schauen ist nicht müßiger Selbstgenuß, sondern „angelegt auf das Fruchtbarwerden im Wirken. Im Schauen dienst du nur dir selber, in guten Werken aber dienst du den Vielen" (57). In diesen Gedanken weiß sich Eckehart eins mit Thomas von Aquin.

Dieser Seligkeit des Einsseins mit Gott steht die gleichfalls innerlich verstandene Hölle gegenüber. „Man streitet darüber, was in der Hölle so brenne? Die Meister antworten übereinstimmend: Das tut der Eigenwille. Aber ich behaupte: Das „Nicht" brennt in der Hölle. Ein Gleichnis! Angenommen, man nähme eine brennende Kohle und legte die auf meine Hand. Spräche ich da, die Kohle brenne meine Hand, so tät' ich ihr sehr unrecht. Soll ich es eigentlich bezeichnen, was mich brennt: das Nicht tut es! Weil die Kohle etwas in sich hat, was meine Hand nicht hat. Hätte aber meine Hand alles das in sich, was die Kohle ist und leistet, so besäße sie ganz und gar Feuernatur. Wenn man dann alles Feuer nähme, was je gebrannt hat, und schüttete es auf meine Hand, es könnte mir nicht weh tun. In derselben Weise behaupte ich: Indem Gott und alle die, welche in voller Seligkeit Gott schauen, etwas in sich haben, was die nicht haben, die von Gott geschieden sind: dieses Nicht allein peinigt die Seelen mehr, die in der Hölle sind, als der Eigenwille oder irgend welches Feuer" (99).

Doch ich will und kann ja nicht das ganze Lehrsystem Eckeharts hier ausbreiten; wenden wir uns daher nach dem Genuß — so darf ich wohl sagen — dieser Proben

2. zu Tauler, dessen Predigten Lehmann mit kurzen Überschriften versehen hat, die teilweise an sich schon etwas stark Anlockendes haben, wie z. B. „Vom Feste des ewigen Lebens" (I, Nr. 12), „Märzarbeit und Sommers Erfüllung" (I, Nr. 24), „Vom Gottsuchen und vom Suchen Gottes" (I, Nr. 37), „Von der süßen, der weisen und der starken Liebe" (II, Nr. 54), „Von Zisternen und Brunnen" (II, 60b), „Wie man Gott fängt" (II, Nr. 63), „Von den Engeln im Menschen" (II, Nr. 68), „Von den Fittichen Gottes" (II, Nr. 69). Andere Überschriften erinnern noch unmittelbarer an das gemeinsame Gedankengut der Mystik, z. B. sogleich die der ersten Predigt: „Von der Geburt Gottes im Menschen."

Allerdings stört uns Menschen eines historisch-kritischen Zeitalters oft eine durchaus willkürliche allegorische Schriftverwertung, die den Mystikern überhaupt eigen ist. So deutet Tauler z. B. in Luk. 11, 11 f. Fisch und Ei, Schlange und Skorpion auf die gesuchteste Weise (II, S. 84 ff.; vgl. u. a. noch I, 100 f., II, 27). Außerdem gilt von dem Mystiker, was Hase (Gesch. Jesu, S. 53 f.) von dem Verfasser des vierten Evangeliums sagt: er ist „nicht ein beweglicher . . . Geist, sondern still und tief, festhangend an Wenigem; aber dieses Wenige ist das Göttliche selbst, dem sein Sinnen und seine Liebe gilt, ein Adler, der still in der Höhe schwebt". Er hat es immer wieder mit Gott und der Seele zu tun, mit den kirchlichen Maßregeln, die den Zugang zu Gott vermitteln sollen, und die er den inneren Vorgängen bewußt unterordnet, und mit den allgemeinsten Gesichtspunkten persönlicher Sittlichkeit. Die ganze Breite des Kulturlebens, die großen öffentlichen Interessen, die uns Gegenwärtige beschäftigen und von uns auch in das Licht der Religion gestellt werden, kommen für den Mystiker nicht in Betracht. Infolgedessen wiederholt sich Tauler in seinen zunächst an Klosterleute gerichteten Predigten sehr oft, und es ist ratsam, nicht viele von diesen hintereinander zu lesen. Wer aber sich Zeit nimmt und jede dieser Betrachtungen für sich in einer Viertelstunde der Sammlung genießt, wird auch viele Perlen finden.

Zwar auch willkürlich, aber doch zart und sinnig ist die allegorische Ausführung, die Tauler an die Psalmworte (Ps. 104, 3) knüpft: „Der du wandelst auf den Fittichen der Winde." „Wenn der Mensch die irdische Gesinnung getötet hat, so richtet Gott seine Stätte auf, und es ist (in den Homiliarien, den Sammlungen von Homilien oder Predigten der Kirchenväter) von dreierlei Fittichen geschrieben, auf denen unser Herr wandelt. Die ersten Fittiche sind die der Taube; der zweite Wandel vollzieht sich auf den Fittichen des Adlers; der dritte auf den Fittichen der Winde. Die Taubenfittiche bedeuten" nach unserm Prediger „die lauteren Menschen, die in heiliger Einfalt stehen ohne Galle, Verurteilung, Argwohn und Verkehrung alles dessen, was in andern Menschen ist, die da sanftmütig, still und gütig sind und unserm sanftmütigen Herrn Christus nachfolgen." Der Adler, der so hoch fliegt, daß man ihn nicht mehr sehen kann, „ist der Mensch, der mit allen seinen Kräften inwendig emporfliegt in die Höhe, und der seinen auswendigen und inwendigen Menschen mit allem Vermögen aufspannt und in die Höhe fliegt, erkennend und liebend, was keine sinnliche Kraft zu erreichen vermag. — — Der Wind ist gar schnell und behende: du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. Ein solcher Wind ist der allerinwendigste Mensch, der verborgene, oberste, gottgebildete, gottförmige Mensch; der geht über alles Verständnis und über alles, wohin die Vernunft mit ihren Werken gelangen kann. Das übersteigt alle Sinne. Dieser inwendige Mensch fliegt zurück in seinen Ursprung, in seine Ungeschaffenheit, und wird da Licht im Lichte. In diesem Lichte verlöschen gewissermaßen (sie werden Finsternis) alle natürlichen und eingegossenen Lichter, die je unter ihm leuchteten. Gerade wie, wenn die klare Sonne scheint, sie alles Leuchten der Sterne überblendet; die Sterne stehen jetzt ebenso schön am Himmel, wie sie es heute Nacht taten, aber das starke Licht der Sonne hat sie geblendet. — — Denn aller Kreaturen Verständnis verhält sich zu diesem Lichte wie das Auge der Schwalbe zur klaren Sonne. Und wenn du mit deinem schwachen Auge in das Rad der Sonne starren wolltest, das erschiene deinem Gesicht infolge des überragenden Lichtes und infolge der Schwachheit deiner Augen wie eine Finsternis" (II, 187 f.).

In bezug auf die Vereinigung mit Gott und die Unerkennbarkeit Gottes spricht sich Tauler ähnlich aus wie Eckehart. Ihn führt er auch neben „Bischof Albrecht" (Albertus Magnus) und Meister Dietrich (von Freiberg) als solche an, die von dem „inwendigen Adel, der in dem Grunde verborgen liegt", gesprochen haben, und zu deren heidnischen Vorläufern er Plato, Aristoteles und Proklus rechnet (II, 153 f.).

Gott nennt Tauler u. a. „ein lauteres Wesen, das aller Wesen Wesen ist und . . . doch keins von allen Dingen. Alles, was ist und was Wesen ist und Wesen hat und gut ist, darin ist Gott". (II, 81.) Das bräutliche Verhältnis der Seele zu Jesus Christus, dem der himmlische Vater die Hochzeit bereitet, „ist so unsäglich, . . . daß es gänzlich alles Verständnis übersteigt, und alle weisheitsreichen Meister in Paris können dem mit all ihrer Behendigkeit nicht beikommen. . . . Nur ein einfaltiger Mensch, der sich Gott gelassen hat und demütig ist, empfindet und fühlt etwas davon in seinem inwendigen Grunde und vermag es doch nicht zu begreifen und auf keine Weise in Worte zu bringen, denn es geht weit über das Begreifen aller Kreaturen. (II, 243.)

Die Demut, die Erkenntnis des eigenen Nichts, preist Tauler vor allem als Bedingung der Vereinigung mit Gott. „Wer diesen Weg nicht gegangen ist, der wird mit großem Schaden und Schanden da stehen, wo alle Dinge werden aufgedeckt werden. Ach Kinder, dann möchten solche Menschen wünschen, daß sie nie geistliches Gewand getragen, und daß sie nie von hohen, vernünftigen Dingen hätten sagen hören, noch sich damit abgegeben hätten, und daß sie nie solch großen Namen gewonnen hätten, sondern dann werden sie wünschen, daß sie all ihre Tage mit dem Vieh auf dem Felde

gegangen wären und ihr Brötlein mit ihrem Schweiße gewonnen hätten. — — Wo das Tal am allertiefsten ist, da fließt das allermeiste Wasser. Die Täler sind gemeiniglich viel fruchtbarer als die Berge." (I, 210 f.) „So wirkt die Hoheit Gottes nirgends so fruchtbar, noch so göttlich, wie in der tiefsten Niedrigkeit des Menschen. Und wie die Sonne die Feuchtigkeit aus der niederen Erde emporzieht, so zieht der hohe Gott den Geist in sich empor, daß er geradezu empfindet und wähnt und glaubt, völlig Gott zu sein, und dann sinkt er wieder ganz in sich selbst nieder und meint, weniger als ein Mensch zu sein." (II, 55.)

Dieser innere Zustand ist die Hauptsache, alle äußeren Übungen sind nur Mittel, ihn hervorzubringen, und dürfen getrost beiseite gelassen werden, wenn sie dafür hinderlich, statt förderlich, sind. „Geschähe es zum Beispiel, daß eine Schwester im Chor stände und sänge und empfände, daß Gott sie mahnte, in sich zu kehren, und das gute Werk hinderte sie an der Einkehr: so sollte sie das Singen lassen und Gott folgen und die andern kräftig singen lassen. Könnte sie aber beides tun, das Auswendige mit dem Inwendigen, das wäre noch besser." (II, 148.) Ebenso ist die Beichte eine löbliche Einrichtung; aber, „liebe Schwestern, was die Anfälle täglicher Gebrechen und Sünden anbetrifft, von denen der Mensch in dieser Zeit nicht wohl frei sein kann, so sollt ihr darum nicht große Sorge haben, wenn sie nicht alle (vor dem Priester) gebeichtet werden, sondern ihr sollt sie mit aller Demut und allem Ernst Gott beichten und vor ihm euch schuldig geben. . . . Man soll auch den Beichtigern nicht soviel von ihrer Zeit nehmen, sondern solche Dinge soll man in einer Allgemeinbeichte berühren. Von rechtswegen gehören notwendig zur Beichte nur die Todsünden. Die täglichen Verschuldungen fallen ab durch Reue und durch das Vaterunser, durch Knien und dergleichen mancherlei Dinge. Und hat der Mensch keine Reue, so habe er eben über diesen Mangel Reue. Das ist Reue, daß man Reue über (den Mangel an) Reue habe. Und hat man kein Verlangen, so verlange man nach Verlangen und liebe die Liebe der Liebe. Vor allen Dingen aber soll man sich üben in der tätigen Liebe: das ist über alle Maßen nützlich und fruchtbar." (II, 76 f.) Auch betreffs des Abendmahls steht der geistliche Genuß über dem sakramentlichen. „Es ist eine gute Gewohnheit zu Köln, daß man gern das heilige Sakrament empfängt, aber es wird gar ungleich genommen. Die einen nehmen es sakramentlich und nicht geistlich noch selig, das sind die, die es mit Todsünden nehmen, die nehmen es wie Judas. Die andern nehmen es sakramentlich und auch geistlich in ihre Seele, aber sie empfangen doch wenig Gnade und Frucht und Trost davon, das sind die, die es mit täglichen Sünden und unbereit und ohne Andacht empfangen. Die dritten empfangen es mit großer heiliger Frucht und unermeßlichem Nutzen. Die vierten nehmen das Sakrament geistlich, ohne Sakrament, das sind gute, lautere Herzen, die das heilige Sakrament begehren, und es kann ihnen zu der Zeit nicht zuteil werden. Diese empfangen die Gnade des Sakraments vielleicht mehr, als die, die es sakramentlich empfangen, je nachdem wie ihr Begehren und ihre Gesinnung ist." (I, 133 f.) Überhaupt: eines schickt sich nicht für alle. „So ungleich die Menschen sind, so ungleich sind auch die Wege zu Gott: was *eines* Menschen Leben wäre, das wäre des andern Tod. . . . Darum sieh nicht auf die Weisen der Leute, nur auf ihre Tugend magst du wohl sehen: Demut, Sanftmut und dergleichen, die Weise der Haltung aber nimm, wie dein Ruf ist" (wie gerade du dich von Gott berufen fühlst). . . . „Gib du nur mit Fleiß darauf acht, du wirst es so klar empfinden und erkennen wie deine Hand." (II, 245 f.) Und wie jeder die für ihn geeigneten Wege suchen soll, so soll er sich auch vor den gerade ihm naheliegenden Abwegen hüten. „Der Mensch soll es machen, wie wenn eine Stadt belagert wird: wenn man weiß, wo das (feindliche) Heer am allerstärksten ist und die Stadt am allerschwächsten, so legt man dahin am allermeisten Hut. — — Nun bringt der Feind den Menschen gar zu gern in ungeordnete Traurigkeit" über seine natürlichen Schwächen. Mancher macht sich über seine unedlen Einfälle die quälendste Sorge. Tauler aber ruft ihm ermutigend zu: „Ist dir eingefallen, so laß auch wieder ausfallen und sei zufrieden und kehre dein Herz zu Gott, sieh es nicht an und unterhalte dich nicht mit ihm (gib dich nicht weiter damit ab). — — Wirf deinen Anker in Gott. Wenn man auf Schiffen in Nöten ist und glaubt völlig zu verderben, so wirft man den Anker in den Rhein, in den Grund: so halten sie sich." (II, 130 f.)

Wie hier, so wendet Tauler auch in der Predigt über Luk. 10, 27 „von der süßen, der weisen und der starken Liebe" das Bild vom Rheinschiff an: manche „können sehr viel an den süßen Menschen Christus denken, wie er geboren ward, und wie sein Leben und sein Leiden und sein Tod war —, das alles fließt mit großer Lust und mit Tränen durch sie hin gerade wie ein Schiff durch den Rhein, aber alles dies geschieht ganz sinnlich, man nennt es in der Homiletik eine fleischliche Liebe. Wir wollen es lieber eine sinnliche Liebe nennen, da sie an unsern Herrn vom Haupte bis zu den Füßen, ganz in bildlicher Weise, nach den Sinnen, denken." (II, 49 f.) Über ihr steht die weise oder vernünftige (übersinnliche) und die starke Liebe, die den Menschen zugleich „erhebt in jenen, den er liebt", ihn tief demütigt und ihn in eine „stille Ruhe" versetzt, so daß er bereit ist, „wohin ihn der Herr auch führen oder was er mit ihm wirken will." (II, 55.)

Wie uns die gelegentlich zum Vorschein kommende Lokalfarbe in Taulers Predigten wohl tut, so auch jeder Anflug gesunden Humors, z. B. in der Mahnung: „Laß dein Rauschen und Schwätzen, all deinen Wirrwarr sein; überlaß das deiner Muhme." (II, 185.)

3. Während wir von Tauler nach dem Ergebnis der neueren Forschungen (z. B. Denifles) über die Echtheit der früher ihm sonst noch zugeschriebenen Schriften in Wirklichkeit nur Predigten besitzen, so sind uns von *Seuses* Predigten nur vier, nach Lehmann zweifellos nur zwei, erhalten. Sie sowie das in der vorliegenden Form nicht aus Seuses Hand hervorgegangene „Minnebüchlein" (Lehmann: „Das Büchlein der Liebe") und das von Bihlmeyer herausgegebene, aber von Lehmann nicht wiedergegebene „Große Briefbuch" gehören nicht zu dem „Exemplar" (d. h. dem Musterbuch oder der Urschrift), das nach der jetzt noch herrschenden, von Krebs aber mindestens mit einem starken Fragezeichen versehenen Ansicht*) Seuse selbst zusammengestellt hat, um den fehlerhaften und lückenhaften Abschriften, in denen seine Bücher verbreitet waren, entgegenzutreten. Es besteht aus *Seuses Leben*, das seine „geistliche Tochter", die Nonne Elsbeth Stagel in Töß bei Winterthur, zunächst ohne, ja gegen seinen Willen niederzuschreiben begonnen, das er aber schließlich doch gutgeheißen und selbst überarbeitet haben mag, aus dem *Büchlein der Ewigen Weisheit*, dessen Echtheit nach Krebs aufs allerbeste gesichert ist, dem *Büchlein der Wahrheit* und dem *Briefbüchlein*, das freilich keine Briefe im üblichen Sinne darbietet, sondern erbauliche Betrachtungen, die aber bestimmten Frauen zugedacht sind; in Nr. 3 und 8 ist Elsbeth Stagel genannt.

Die *Lebensbeschreibung Seuses* enthält zwar vieles Legendenhafte und Unglaubliche (z. B. das Rachewunder an einer sittenlosen Nonne und die Erzählung von der wunderbaren Sendung eines wohlgezäumten Rößleins in c. 41), aber es gibt uns auch sehr wertvolle Kultur- und Sittenbilder vom 14. Jahrhundert. (Vgl. z. B. die interessanten Kapitel 25 und 26.)

Es zeigt uns Seuse in seiner zuweilen krankhaften, religiös-erotischen Jesus- und Marien-Schwärmerei (vgl.

*) Vergl. Prot. Monatshefte 1911, S. 239.

z. B. c. 4 und 18) und seiner furchtbaren, viele Jahre lang fortgesetzten Selbstquälerei (z. B. c. 15 ff.), die mit seinem späteren eigenen Verhalten (c. 18, S. 44) und seinen zur Maßhaltigkeit ermahnenden Ratschlägen für Elsbeth Stagel (c. 35, S. 92 f.; vgl. auch II, S. 148) nicht zusammenstimmt, aber auch als den tief frommen Menschen, den gemütvollen, poetischen Naturfreund, den unermüdlichen, opferwilligen Seelsorger (z. B. c. 22, 33, 37, 50). Sein Verhältnis zu dem Kind, als dessen Vater eine böswillige, rachsüchtige Frau ihn verleumderisch ausgeschrien hatte (c. 38), und zu seiner eigenen, eine Zeitlang dem Laster verfallenen Schwester, an der es sich bewährte: „Die treuste Liebe sieget, am Ende fühlt man sie", ist höchst ergreifend (c. 24). Zu den erzählenden gesellen sich große lehrhafte Abschnitte, am Schluß des Buches Lehrgespräche zwischen Seuse und Elsbeth. Eine lange Reihe von Sprüchen, die „eine vernünftige Leitung des äußeren Menschen zu seiner Innerlichkeit" sein sollen, lese man in c. 49 nach. Dankbar bekennt sich Seuse zu seinem großen Kölner Lehrer Eckehart, der in c. 6, 21 und 33 vorkommt.

In Gesprächsform sind auch die beiden Bücher „der Ewigen Weisheit" und „der Wahrheit" abgefaßt. Die Redenden werden dort genannt „der Diener" (Seuse) und „die Ewige Weisheit", hier „der Jünger" und „die Wahrheit". Meist stehen sich aber im Büchlein der Wahrheit einfach gegenüber: „eine Frage" (oder „ein Einwurf") und „eine Antwort"; im 6. (vorletzten) Kapitel verhandelt „der Jünger" mit einer Personifikation, die er „das (namlos) Wilde" nennt: er meint damit die ketzerische Richtung der Brüder des freien Geistes und betont den Unterschied zwischen ihr und der Lehre Meister Eckeharts.

Der Zweck des Büchleins der Ewigen Weisheit „ist der, die göttliche Liebe, die in der jüngsten Zeit in manchem Herzen zu erlöschen beginnt, in etlichen wieder zu entzünden; und sein Stoff ist von Anfang bis ans Ende unsres Herrn Jesu Christi liebreiches Leiden, und wie ein frommer Mensch diesem Vorbild nach seinem Vermögen nachfolgen muß; und ferner handelt es von dem würdigen Lob und unsäglichen Leid der reinen Königin vom Himmelreich" (II, S. 111). Kapitel 21, das erste des 2. Teils (S. 73 ff.), ist vielfach als „Sterbebüchlein" besonders gedruckt worden; „der dritte Teil enthält die hundert Betrachtungen und Begehrungen mit kurzen Worten, wie man sie alle Tage mit Andacht sprechen soll" (S. 103 ff.). Diese Betrachtungen waren Seuse, wie er schreibt, in deutscher Sprache „von Gott zuteil geworden. — Darnach gewann er manch lichten Einfluß göttlicher Wahrheit, davon sie ihm die Ursache waren; und es erhob sich in ihm ein Kosen mit der Ewigen Weisheit; und das geschah nicht mit einem leiblichen Kosen noch mit bildreicher Antwort, es geschah allein mit Betrachtung in dem Lichte der Heiligen Schrift, deren Antwort ja nicht trügen kann, also daß die Antworten entweder von der Ewigen Weisheit Mund genommen sind, die sie selber im Evangelium sprach, oder von den höchsten Lehrern. Und sie umfassen entweder dieselben Worte oder denselben Sinn, oder aber solche Wahrheit, die nach dem Sinn der Heiligen Schrift gerichtet ist, aus deren Mund die Ewige Weisheit geredet hat. Die Gesichte, die hiernach folgen, geschahen auch nicht in leiblicher Weise, sie sind nur ein ausgelegtes Gleichnis. Die Antwort von unserer Frauen Klage (wohl c. 17) hat er dem Sinne nach aus den Worten St. Bernhards genommen. Und die Lehre legt er in Frageweise vor, damit sie desto begehrenswerter sei, nicht daß er der sei, dem sie angehöre, oder daß er es von sich selber gesprochen habe: er meint, darin eine allgemeine Lehre zu geben, darin er und alle Menschen, ein jeglicher das, was ihm zukommt, finden können" (S. 3 f.).

Noch schickt er betreffs der schriftlichen Wiedergabe dessen, was ihn innerlich bewegt, die sinnigen und bescheidenen, für unsere Muttersprache allerdings wenig schmeichelhaften Worte voraus: „So ungleich es ist, ein süßes Saitenspiel selber süß erklingen zu hören im Vergleich damit, nur davon sprechen zu hören, so ungleich sind die Worte, die in der lauteren Gnade empfangen werden und aus einem lebendigen Herzen durch einen lebendigen Mund herausfließen im Vergleich mit denselben Worten, wenn sie auf das tote Pergament kommen, und sonderlich in deutscher Sprache; denn dann erkalten sie und verbleichen wie die abgebrochenen Rosen; die lustvolle Weise, die mehr als alle Dinge das menschliche Herz rührt, erlischt dann, und in der Dürre der dürren Herzen werden sie dann empfangen. Nie war eine Saite so süß: zieht man sie über ein dürres Scheit, so verstummt sie" (S. 5). Und doch hören wir Seuses warmes, tiefbewegtes und zartes Gemüt noch sehr deutlich durch seine Worte hindurchschlagen. Nur einige Proben dafür! In c. 9 (S. 33 ff.) spricht die Ewige Weisheit: „Ich rufe durch aller Kreaturen Mund." Der Diener aber entgegnet: „O weh, Herr, das genügt einer sehnsucht-verhärmten Seele nicht. Antwort der Ewigen Weisheit: So ist doch jedes Wort, das über mich gesprochen wird, ein Liebesbote zu ihrem Herzen, und jedes Wort der Heiligen Schrift, das von mir geschrieben ist, ein süßer Liebesbrief, als ob ich ihn ihr selbst geschrieben hätte. Sollte sie daran nicht genug haben? Der Diener: O weh, zartes auserwähltes Lieb, nun weißt du doch wohl, daß einem liebenden Herzen alles ungenügend ist, das sein einzig Lieb, sein einzig Trost nicht selber ist. Herr, du bist ein gar so trautes, auserwähltes, unergründliches Lieb, sieh, und wenn auch der Engel Zungen von dir sprächen, so dringet und singet die unergründliche Liebe doch nur nach dem Einen, den sie begehrt. Eine liebende Seele nähme dich auf für das Himmelreich, denn du bist ihr Himmelreich. — — Herr, wenn . . der lichte Morgenstern mitten in meiner Seele aufgeht, so vergeht alles Leid — — — Was dann schwer, mühsam und unmöglich war, das wird alles leicht und süß: Fasten, Wachen, Beten, Leiden, Meiden und alle Strenge wird gänzlich zu einem Nichts in der (deiner) Gegenwart. Ich gewinne dann manch große Entschlossenheit, die mir in Verlassenheit doch abgeht. — — Mir ist dann, als hätte ich Raum und Zeit überflogen und stände im Vorhof ewiger Seligkeit. Wer gibt mir, daß es nur recht lange währte! Denn geschwind, in einem Augenblick wird es wieder entrückt, und ich bin dann bloß und verlassen — —." Auf den Ausspruch der Ewigen Weisheit, das sei „der Liebe Spiel", folgt noch ihre Erläuterung: „So lange Lieb bei Lieb ist, weiß Lieb nicht, wie lieb Lieb ist; wenn aber Lieb von Lieb scheidet, so empfindet Lieb erst, wie lieb Lieb war."

Auf S. 40 finden wir das bekannte Gleichnis von der Ewigkeit. Seuse läßt die Verdammten in der Hölle klagen: „Wäre ein Mühlstein so breit wie das ganze Erdreich und im Umfang so groß, daß er den Himmel allenthalben berührte, und käme ein kleines Vöglein je alle hunderttausend Jahre und bisse von dem Stein so viel, wie der zehnte Teil eines Hirsekörnleins ist, und abermals über hunderttausend Jahre ebenso viel, also daß es in zehnmal hunderttausend Jahren so viel von dem Stein abgepickt hätte, als ein ganzes Hirsekörnlein groß ist, — wir Armen begehrten nichts, als daß, wenn der Stein ein Ende hätte, auch unsre ewige Marter ein Ende hätte — und das kann nicht sein!" Nach einer Randanmerkung Lehmanns begegnet dies Gleichnis bei Seuse zuerst.

Auf die begeisterte Schilderung der himmlischen Herrlichkeit S. 42 ff. weise ich nur hin, und hebe noch die Worte hervor, die im Munde des mit dem Leiden so Vertrauten einen besonders tiefen Eindruck machen: „Sieh, die edle Seele gedeiht vom Leiden wie die schöne Rose vom süßen Maitau. Leiden bewirkt ein weises Gemüt und einen erfahrenen Menschen. — — Nie schaute man so bewundernd auf einen wohl tournierenden Ritter, als alles himmlische Heer auf einen wohl leidenden Menschen schaut" (S. 49 f.).

Das Buch der Wahrheit kann man als ein kurzes Kompendium der mystischen Gedankenwelt sehr zur Lektüre

empfehlen. Ich führe hier daraus nur den Ausspruch an, welcher die höchste Stufe der Freiheit des Willens kennzeichnet: „Wie frei der Wille auch ist, so ist er doch dann erst frei geworden, wenn er nicht mehr zu wollen bedarf“ (II, 134); aus dem Briefbüchlein nur das tröstliche Wort: „Wenn ihr das Beste tut, wie ihr es versteht, so seid ihr ohne Schuld, wenn es auch nicht das Beste ist“ (II, 164).

Möchten die vorgelegten Stücke Edelmetall manchen Leser anregen, selbst mit Grubenlicht und Hacke in den Schacht der Literatur aus der Blütezeit der deutschen Mystik einzufahren!

Bußtag.

Röm. 3, 23: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.“

Das ist eins von den Worten, deren Sinn wir für uns immer wieder auf den Kopf stellen. Es soll die Verzweiflung an allem Menschentum und an aller Menschenart zum grellsten Ausdruck bringen, — und wir machen's zu einem sanften Ruhekissen für unsere träge Seele: Sie sind ja alle nicht besser. Das kommt wohl meistens daher, daß das Wort Sünde für uns überhaupt seine Schrecken verloren hat; vielleicht, weil wir zu viel davon gesprochen haben. Dann denkt man sich schließlich nichts mehr dabei. So hören wir das Wort: „Du bist ein Sünder“ als eine gleichgültige Selbstverständlichkeit an und regen uns nicht weiter darüber auf. Wir fühlen gar nicht mehr, was wir damit sagen, es ist uns eine tote Redensart geworden.

Aber wie sieht dasselbe Wort aus, wenn wir ihm einen klaren und deutlichen Inhalt geben? Was sagen wir, wenn man uns nicht vorwirft: „Du bist ein Sünder“, sondern: „Du bist zänkisch und willst immer recht haben“; oder auch: „Auf dein Wort kann man sich nicht verlassen. — Du bist ungeschliffen und hast kein feines Taktgefühl. — Deine Eitelkeit und Renommisterei macht dich überall lächerlich. — Du hast eine unvornehme Denkungsart.“ — Ja, Sünder wollen wir wohl alle sein, aber wird uns so etwas gesagt, dann streiten wir es auf das entschiedenste ab; und wenn wir es einmal zugeben müssen, dann fühlen wir uns auf das tiefste gedemütigt. Und doch ist damit nicht mehr gesagt als mit den Worten: „Wir sind Sünder.“ Irgend so etwas ist für jeden einzelnen von uns damit gemeint; jeder wird sich selber sagen, was. „Um gemalter Sünden willen ist Christus nicht gestorben,“ sagte Staupitz, und wenn die Sünde nicht wirklich etwas so furchtbar Erniedrigendes wäre, sondern nur eine fromme Redensart, dann brauchte die Welt nicht davon erlöst zu werden.

Wir sollen uns die Fehler, die wir haben, einmal mit klarem deutschen Worte nennen, dann werden wir ihren Ernst spüren. Und trösten soll uns nicht das bequeme Wort: „Sie sind ja alle nicht vollkommen“, sondern allein das Evangelium Jesu, das Evangelium vom fordernden und schenkenden Gott; von dem Gott, der unerbittlich in uns spricht: „Du sollst und mußt vollkommen sein“, und der sein Bild auch im Verkommensten noch retten will. Nie haben wir den Vollkommenen nötiger, als wenn wir unserer Unvollkommenheit inne werden, nie ist uns Gott näher, als wenn wir uns demütigen. So hat der 130. Psalm den rechten Anfang mit den Worten: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir“, und das rechte Ende: „Er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden.“

Bad Harzburg. Oberlehrer Karl Salomon.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Der heutigen Nummer legt die **Berliner Ykn-Gesellschaft, Paul Milowski & Co., Berlin** W 57, einen Prospekt bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Geistliche begrüßen mit ungeteiltem Beifall die Sammlung bedeutender Werke über große Zeiten der deutschen Geschichte, die unter dem Namen **„Blaue Eckardt-Bücher“** erscheinen. Einen Abriß der interessantesten Urteile und Äußerungen über diese Sammlung enthält die Broschüre „Blaue Eckardt-Bücher, Ausschnitte aus den Beurteilungen“, die der Fritz Eckardt-Verlag, Leipzig, auf Verlangen gerne kostenlos sendet.

Die Werke des 1883 in **Oldesloe** in Holstein verstorbenen **Kgl. Musikdirektors Hch. Aug. Schultze** eignen sich vorzüglich zu Aufführungen in Vereinen. Dieselben seien daher für diese Zwecke besonders empfohlen. Auch dem Verehrer guter und gediegener Musik werden dieselben hochwillkommen sein. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Ein neuer Katalog der Musikinstrumenten- und Saitenfabrik **Hermann Trapp in Wildstein** ist soeben erschienen. Es ist für jeden Käufer von Wichtigkeit, eine Quelle zu finden, wo er seinen Bedarf an Musikinstrumenten mit Vertrauen decken kann und soll man sich beim Kaufe in erster Linie wohl nur von der Qualität eines Musikinstrumentes, anstatt von der Billigkeit allein bestimmen lassen. Billige Nachahmungen sind auch für den Elementarunterricht nicht geeignet, da der schlechte, unreine Ton, welchen sie erzeugen, gerade den jungen Schüler in schädlichster Weise beirrt. Man wähle daher eine Firma, die auf den verschiedenen Gebieten instrumentaler Bautechnik gute Resultate erzielt hat. Die Geschäftsprinzipien der oben genannten Musikinstrumentenfabrik sind so solid und reell, daß wir unseren Lesern empfehlen können, sich deren fachmännisch und leichtverständlich angelegten Katalog kommen zu lassen. Prämiiert wurde diese Firma zuletzt auf der Weltausstellung in Paris 1900 für Musikinstrumente: Silberne Medaille. In Spezialprodukten für den Export nach den Kolonien: Silberne Medaille. Höchste Auszeichnung dieser Branche. (Ausführliches Inserat siehe in dieser Nummer unseres Blattes.)

Pianinos
erstklassig preiswertes Fabrikat.
Preisliste kostenlos.
G. Wolkenhauer
STETTIN 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten

Arterienverkalkung.
Als ein erfolgreiches Vorbeugemittel für diese Krankheit empfehle ich meinen Kräutertee. Pro Dose erhältlich gegen Einsendung von M. 2,—.
Albr. Klitzsch, Biebrich a. Rh.

Auskünfte
üb. Heirats-, Famil.- u Vermögensverhältn.
Auskunftei Deutschland, Frankfurt a. M.

Bremen
Allen „Hilfe“-Lesern, die Bremen besuchen, empfiehlt sich das „Hotel du Nord“, Bes. J. K. Friedrichs.

Jordanwasser zur Taufe
wird vom Heiligen Lande aus in plombierten Orig.-Flaschen zu 5 u. zu 8 M. als Einschreibsendung direkt versandt. Bestellung und Prospekte durch J. Grothkarst, Hamburg, Barmbecker Strasse 171.

Off. **Echt Thür. Hausschlachtene Wurstwaren** à Postkoll enth. 9 Pfd allerfeinst. Thür. Landleberwurst
„ „ Rotwurst
„ „ Presskopf
„ „ Knackwurst
„ „ Cervelatwurst
zum Preise v. M. 10,— per Nnchnahme garantiert n. gute Ware. **A. Knörrer** Fab. fein. Th. Wurstwaren, **Erfurt,** Johannestr. 79—81.

Die zweite Pfarrstelle
an der **St. Marienkirche** zu **Greifswald** ist sofort zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche **umgehend** an den Magistrat der Stadt Greifswald richten. Vorstellung nur auf Wunsch.
Das Einkommen regelt sich nach Maßgabe des Kirchengesetzes vom 26. Mai 1909. Grundgehalt: Klasse II 2400 Mark und freie Dienstwohnung.
Greifswald, den 8. November 1913.
Der Magistrat.
Dr. Gerding.

London.
Die Stelle eines Pfarrers an der freien deutsch-evangelischen Gemeinde in **Camberwell, London,** ist wegen Berufung des bisherigen Inhabers an die Universität Amsterdam neu zu besetzen. Gehalt £t. 300 (etwa 6000 M.), keine Amtswohnung. Antritt womöglich Anfang Dezember. Bewerber (liberaler Richtung) werden gebeten, sich an den Schriftführer **Herrn A. Steiger, 90 Grove Park, Camberwell, London S. E.,** zu wenden.

Anzugstoffe
Paletot-, Hosen- und Lodenstoffe, Damentuche, Pelerinen.
Konkurrenzlos billig.
Muster frei gegen frei. — 5% Rabatt.
Cottbuser Tuch-Export
G. Förster Nchfl., Cottbus 30.
— Vertreter an allen Orten gesucht. —

Latten zu Spalieren, Gartenhäuschen, Blumengittern, Laubgängen und Schattendecken.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Benno Erdmann
Professor an der Universität Berlin.

Wissenschaftliche Hypothesen über Leib und Seele.

Preis geb. M. 5.—, geh. M. 4.—, in Leder M. 5.50.

Dieses Buch ist entstanden aus einem Zyklus von Vorträgen, die der Verfasser vor einem zahlreichen Publikum in Köln gehalten hat. Ueber die Lehren des Materialismus, Spiritualismus, über das Seelenleben der Tiere und Pflanzen, über die Bewußtseinsvorgänge in den Menschen usw. wird eine klare und allgemein verständliche Darstellung gegeben. In der Ausbildung der psychophysisch-parallelistischen Weltanschauung, der herrschenden Hypothese, gipfelt das Werk.

Du Mont-Schaubergsche Buchhandlung, Köln, Rh.

C. A. E. Spelsberg
Lüdenscheid
liefert nur beste Qualität
Zigarren
kistchenweise an Private.
— Verlangen Sie Preisliste. —

Wer hat eine gute Idee?
Angebote guter Erfindungen und Neuheiten jeder Art erb.
Fortuna-Vertrieb
Meuselwitz-Leipzig 9.

Schweizer Stickereien

für Wäsche, eigenes Fabrikat, liefert zu Engros-Preisen an Private (Muster verlangen). Robert Geiger, St. Gallen (Schweiz).

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulenören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.
Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Jugendpflege.

Wir senden gratis und franko unsere Preislisten und Bestellscheine über Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele, Ballspiele, Wurfspiele, Sport.
Für Jugendvereine usw. Vorzugspreise.

C. F. Ritter, Halle (S.)
Spielwarenhandlung.

Empfohlen durch den Arbeitsausschuss für Jugendpflege im Reg.-Bez. Merseburg. Zahlreiche lobende Anerkennungen.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M. Garant.: Zurücknahme. **Pens. Lehrer Fischer,** Oberneuland 152, a. d. Weser.

Tuche

für Damen und Herren sowie
schles. Leinen- und Baumwollwaren
in unerreicht großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. Muster und Katalog franko.
— Beamten hohen Rabatt. —
F. Sölter & Starke
Schweidnitz i. Schl.
Gegründet 1787.

Decken — Wände — Tapeten
Radiergummi-Masse
zum Reinigen wie neu verräucherter, verrußter, verblakter, eingestaubter Leimfarben, Oelfarbenanstriche, Tapeten, Malereien, Seiden- und andere Stoffbekleidungen auf trockenem Wege ohne Staub, Schmutz, Geruch und Störung.
Ersatz für Maler- und Tapezierer-Neuarbeiten
Pro Kilo Mark 4.— für 2 Zimmer.
E. W. Schultz, Berlin C
Köllnischestraße 8.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Elektrische Kirchen-Heizungen

erstellen seit über 10 Jahren

„Elektra"

Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate
Lindau/Bodensee.
Erstklassige Referenzen.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.

2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 a 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr.
G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Stopfapparat stopft Strümpfe, Stoffe, Wäsche ohne Hilfsmaschine wieneugewebt. Einfach. Handhab lt. Anleit. Stck. M. 3.40 franko Nachn m. Probearb. Frau **Bing,** Berlin, Hermannplatz 3.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk. Nachn.

Blaue Eckardt-Bücher

M. 3,—

Beste histor. Romane, Lebensbeschreibungen, aus großen Zeiten. Jeder Band: Umfang 420—924 S.; mit guten Bildern; auf holzfr. Papier sauber gedr.

1. **Willibald Alexis, Cabanis**
Vaterländischer Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen. Gekürzt herausgegeben von Hellmuth Neumann. Mit Bildern von Adolf v. Menzel.

2. **Ludwig Rellstab, 1812**
Historischer Roman aus der Zeit des großen Feldzuges Napoleons nach Rußland. Sorgfältig eingeleitet, unverkürzt herausgegeben von Friedrich Lichtwart. Mit erläuternden Bildern.

3. **Varnhagen von Ense, Blücher**
Ein biographisches Denkmal. Herausgegeben v. Adalbert Luntowski. Mit erläuternden Bildern

4/6. **Henrich Steffens, Was ich erlebte**
Die erste umfassende Neuausgabe des bedeutenden Quellenwerkes! Unwesentlich gekürzt.
4. I. Band: Geistesfrühling (Romantik) 1773 bis 1802 (erscheint im Frühjahr 1914).
5. II. Band: Knechtschaft und Freiheit (Freiheitskriege) 1802 1814.
6. III. Band: Jungdeutschland 1814—1840 (erscheint im Frühjahr 1914).

7. **Willibald Alexis, Ruhe ist die erste Bürgerpflicht (1806)**
Gekürzt herausgegeben von Hellmuth Neumann. Mit 26 Illustrationen nach alten Stichen u. a. von D. Chodowiecki.

8. **Hans Bongardt, Der alte Berns**
Niederrheinischer Roman aus der Franzosenzeit.

Fritz Eckardt Verlag in Leipzig.

Schloß Runkel a/Lahn. Städtische Haushaltungsschule
Gegründet 1892. Protekt. S. Durchl. Fürst Friedrich zu Wied, hat bereits über 600 Schülerinnen ausgebildet. Der Kursus dauert 1 Jahr. Aufnahmetermine: 3. Januar und 1. Juli. Juni und Dezember sind Ferienmonate. Pensionspreis 45 M., Lehrgeld 5 M. monatlich. Ziel: Führung eines gut bürgerlichen Haushaltes. Satzungen vom Vorsitzenden des Ortsausschusses Pfarrer Meyer.

Es ist mir **Ehrensache, streng reell** und **gut** zu bedienen. Geigen, Zithern, Wiener Harmonikas überhaupt alle Musikinstrumente und Saiten für Musikkapellen, Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei **Hermann Trapp, Wildstein** in Deutsch-Böhmen. Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Ueber 10000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Preislisten gratis! Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene", feinste Konzert- und Solo-Violinen und Ausrüstung ganzer Musikorchester.

Zigarren-Versand

wirklich **billige** Bezugsquelle, große Auswahl. — Preisliste gratis. —
Georg Schulz, Mannheim
Kepplerstraße 3.

Moderne Handarbeiten
in grosser Fülle bringt mein soeben erschienener Prachtkatalog. Verlangen Sie Gratis-Zusendung [33 J.]
M. Ruppin, Charlottenburg.

Kino-Apparate
für Kinder u. Haus v. M. 10.— an
„ Schulen u. Vereine v. „ 60.— an
„ Kinotheater, kompl. v. „ 350.— an
Oscar Lange, Berlin SW 68.
Verleih u. Verkauf von Films.

Für fünf Mark

versend. franko 45 Stück beim Pressen beschädigte feine milde Seifen. **Bergmann & Co.,** Toiletten-Seifen-Fabrik, **Berlin NW 87,** Tel.: Amt Moabit 17.

Schulöfen & Kirchenöfen

Monatelang auf Probe!
E. Henn, Ofen- u. Kaminfabrik Kaiserslautern.

Die beste, praktische, patentierte
Hundehütte

auf 16 Ausstellungen erstklassig prämiiert zuletzt Ehrenpreis der Stadt Berlin, vom Deutschen Tierschutzverein in den Jagdblättern des In- und Auslandes glänzend empfohlen. Hütte für große Hunde mit Zubehör 25 Mark.
Bezirks-Anstalt, Muldenhütten i. Sa.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläufer, Zimmerteppiche, Gardinen.

Wer gute und gediegene Musik

singen und spielen will

lasse sich die Klavierauszüge aus den Opernwerken des 1808 in Dresden geborenen und 1883 in Oldesloe in Holstein verstorbenen Königl. Musikdirektors Heinr. Aug. Schultze kommen. Die Werke eignen sich vorzüglich wegen des Reichtums an fein durchgearbeiteten Chören und Ensemblesachen zu Aufführungen in Gesangvereinen. 1. **Nitokris, Der Zauberflöte 2. Teil,** Oper in 3 Akten. Dichtung von Dr. Martin Schultze. Preis M. 6,—. 2. **Die Harfenritter** (Ludwig der Römer) Oper in 5 Akten. Text nach Intentionen des Komponisten von Dr. Martin Schultze. Preis M. 6,—. 3. **Die Sirene,** Oper in 4 Akten. Text von Dr. Martin Schultze. Preis M. 6,—. 4. **Der Ahnenring** (Roßtrappe). Musikalisch-dramatisches Märchen in 3 Akten. Text vom Komponisten, mit einem Vorspiel von Dr. Martin Schultze. Preis M. 6,— Die Ouvertüren und die Textbücher zu den vier Opernwerken stehen gratis zur Verfügung. — Auswahlsendungen werden gern ausgeführt.

Zu beziehen durch: **Geschwister Schultze, Ellrich a. Harz, Wolfsgraben 10**

Hildebrandt- Flügel Harmoniums

Preiswerte Qualitätsmarke! **Pianos**

Fa. Hildebrandt Inh. Rolf Medger

Stolp Pom. (Filiale: Charlottenburg, Berliner Str. 103).

SPIELZEUG

Sonderkatalog gegen Einsendung von Mark —.50.

Farbechte Tapeten, Stoffe und Teppiche.

:: Muster frei gegen freie Rücksendung. ::

Bei Stoffen ist Angabe von Art und Verwendung erwünscht.

Gediegene Möbel in jeder Preislage.

Gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit G. m. b. H., gegr. vom Dürerbund Hellerau bei Dresden.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd M. 2,50 30 Stck. M. 6. – frko.

H Leube, Chem. Ind Halle a. S., Hallorenstraße 2

Bequeme Teilzahlung. Langjährige Garantie. **Pianos** eigener Fabrik. Solides Fabrikat in mittlerer Preislage.

Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig. Kais. Russ. Hoflieferant. Querstr. 26/28.

Bleyle's Reformbeinkleid „Oja"

aus reinwollenem, elastisch-porösem Strickstoff

hat so viele praktische und gesundheitliche Vorteile, dass keine Dame versäumen sollte, sich bei Bedarf dasselbe vorlegen zu lassen.

Vorzüglicher Sitz. Sehr kleidsam. Passend für jede Jahreszeit.

Auch für den Wintersport sehr zu empfehlen!

Zu erhalten in allen Verkaufstellen für **Bleyle's Knaben-Anzüge,** die bereitwilligst mitgeteilt werden durch die Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**

3 0112 061796238

VERLAG M. QUIDDE, VORM. F. H. SCHIMPFF, TRIEST, WIEN, LEIPZIG.

Besonders empfehlenswert durch die großartig beschriebenen Arena-Martyrien!

DEUS VICIT!

Paul Maria Lacromas hochbedeutender Roman aus dem römischen Aquileja, das flammenleuchtend wie der Phönix aus der Asche unter der Feder der rühmlichst bekannten Autorin entsteht. Mit größter kultureller Treue sind die üppigen Römersitten geschildert, dazwischen glänzt wie ein Goldfaden das Aufblühen des Christentums, dem das Heldenpaar, ohne gegenseitiges Wissen, angehört, wodurch tragisch interessante Konflikte entstehen.

Preis broschiert M. 4.—, gebunden M. 5.—, Luxusausgabe M. 7.—

Billige Heizung für Kirchen

Neuer Füllofen

für Koks

von

Leprince & Siveke

in **Herford,** Westfalen.

Die Erwärmung der Kirchen, sowohl die Beschaffung der Öfen als auch namentlich deren Heizung ist erstaunlich billig. – Es ist dadurch auch den minder gutsituierten Gemeinden Gelegenheit gegeben, ihre Kirchen zu heizen. — Die Öfen bedürfen nicht des störenden Nachlegens, die einmalige Füllung — für 12 Stunden — reicht zur Erwärmung aus. — Schornsteinanlagen sind nicht zwingend erforderlich. — Zahlreiche Zeugnisse von Kirchengemeinden. – Zeichnung und Preiskurant stehen zu Diensten.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu M. 25. , 1a Weißweine zu M. 24.— inkl. Faß od. Kiste tief. geg. Nachn. **Aug. Kühe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Otto Gundermann

Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.